

Naunhofer Nachrichten.

Ortsblatt für Albrechtshain, Ammelshain, Belgershain, Beucha, Borsdorf, Erdmannshain, Eicha, Fuchshain, Großsteinberg, Klinga, Köhra, Kleinfensteinberg, Lindhardt, Pomßen, Staudnitz, Threna und Umgegend.

Bezugspreis:

Frei in's Haus durch Ausdräger
Mk. 1.20 vierteljährlich.
Frei in's Haus durch die Post
Mk. 1.30 vierteljährlich.

Mit zwei Beiblättern:
Illustriertes Sonntagsblatt
und
Landwirtschaftliche Beilage.
Registre alle 14 Tage.



Verlag und Druck:
Günz & Gule, Naunhof.
Redaktion:
Robert Günz, Naunhof.

Aufhebungen:
Für Inhabern der Amtshauptmannschaft Grimma 10 Bfg. die viergehaltene Zeile, an erster Stelle und für Auswärtige 12 Bfg.
Bei Wiederholungen Rabatt.

Die Naunhofer Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags 5 Uhr mit dem Datum des nachfolgenden Tages. Schluß der Anzeigenannahme: Vormittags 11 Uhr am Tage des Erscheinens

Nr. 155.

Sonntag, den 29. Dezember 1901.

12. Jahrgang.

Städtische Sparkasse Naunhof.

Wegen des Rechnungsabchlusses bleibt die hiesige Sparkasse für **Einlagen und ungetragene Rückzahlungen vom 13. bis 31. Dezember 1901 geschlossen.** Einlagen auf neue Sparkassenbücher können jedoch auch während dieser Zeit bewirkt werden.

Hypothekenzinsen werden an jedem Wochentage angenommen.

Im Januar 1902 wird **Montags, Dienstags und Donnerstags Vormittags von 9-12 Uhr und Nachmittags von 2-4 Uhr expediert.** Vom Februar 1902 ab wird an den regulationmäßigen Kassentagen, also **Montags und Donnerstags Vormittags** expediert.

Einlagen werden mit $3\frac{1}{2}\%$ vom 1. und 15. jedes Monats ab verzinst.

Naunhof, am 2. Dezember 1901.

Die Sparkassenverwaltung.
Zael, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Vom 1. Januar 1902 ab wird die **Trichinenschau** im Bezirk
A. (unterer Stadtteil) vom Schauer Herrn **Kaufmann,**
B. (oberer Stadtteil) vom Schauer Herrn **Angermann**
ausgeübt.

Naunhof, am 28. Dezember 1901.

Der Bürgermeister.
Zael.

Ueber die Herabsetzung der Eisenbahn-Personenfahrpreise

Schreiben die „Dresd. Nachr.“:
„Die Ansprüche des reisenden Publikums an die Eisenbahn in Bezug auf Zahl, Schnelligkeit und Bequemlichkeit der Zugverbindungen und Transportmittel sind im Laufe der Jahre in hohem Maße gestiegen. Die Ausstattung der Wagen, ihre Beleuchtung und Heizung sind mit dem, was in dieser Beziehung in früheren Zeiten verlangt und geboten wurde, kaum noch zu vergleichen. Das unaufhörliche Drängen nach größerer Schnelligkeit der Züge hatte zur Folge, daß stärkere Maschinen gebaut wurden, deren größeres Gewicht wieder dazu zwang, den Oberbau der Schnellzuglinien zu verstärken. Die Ansprüche auf diesem Gebiete lassen sich ermaßen, wenn man bedenkt, daß in dem den Ständen vorliegenden Staatshaushaltsetat für Sachsen auf die Jahre 1902/03 abermals rund 2 Millionen Mark für solche Sicherheitsarbeiten nur an den schon bestehenden Eisenbahnlinien aufgenommen worden sind. Diese Umstände muß man sich aber gegenwärtig, wenn man ein Urteil über die Wichtigkeit des in letzterer Zeit mehr und mehr hervorgetretenen Verlangens einer Herabsetzung der Personenfahrpreise gewinnen will. Von Fachleuten wird behauptet, daß schon bei den jetzigen Tarifen der Personentransport auf den Eisenbahnen nicht mehr rentabel sei, daß vielmehr der Güterverkehr einen Teil der Personentransportkosten mit tragen müsse. Leute, die viel auf der Eisenbahn fahren, kommen nun und sagen, das sei ganz gleichgültig, die Eisenbahn sei nur um des Verkehrs und nicht um fiskalischer Interessen willen da, und außerdem werde eine Ermäßigung der Fahrpreise eine so große Vermehrung der Reisen zur Folge haben, daß kein Ausfall zu befürchten sei. Bei beiden Richtungen wird von falschen Annahmen ausgegangen. Zunächst ist es durchaus nicht so zweifellos sicher, daß jede Tarifermäßigung eine den damit verbundenen Einnahmeausfall deckende Verkehrszunahme zur Folge haben muß. Wer dies behauptet, der verkennet, daß die Verkehrszunahme sich nicht gleichmäßig über alle Züge und Zeiten ergiebt, sondern vor allem den stromweisen Verkehr trifft, der jetzt schon die Vereinbarung des Verkehrsbedürfnisses

mit einer wirtschaftlichen Ausnutzung der Verkehrsmittel so überaus erschwert. Zweifellos würde der Vorortverkehr und der Sonntagsverkehr im Falle eines Verkehrszuwachses den Löwenanteil daran haben, also diejenigen Verkehrsanteile, die jetzt schon bewirkt, daß die Betriebsmittel nur strecken- und zeitweise ausgenutzt werden. Die Annahme, daß bei einem Verkehrszuwachse sich die jetzige ungenügende Pflanznutzung bessern werde, ist ganz irrig.

Denn auf eine beträchtliche Zunahme der Reisen auf weitere Entfernung ist schon aus dem oben erwähnten Grund nicht zu rechnen, weil für die Unternehmung von Geschäftsreisen keinesfalls ausschlaggebend ist und Telegraph und Fernsprecher mehr und mehr die Verhandlungen an Ort und Stelle ersetzen. Was aber die sogenannte „Fiskalität“ der Staatseisenbahnverwaltungen anlangt, so fühlen wir in Sachsen es jetzt an eigenen Leiden, was es damit für eine Bewandnis hat. Daran muß unbedingt festgehalten werden, daß ein Eisenbahnreisender und Steuerzahler zwei Begriffe sind, die sich nicht decken. Nicht jeder Steuerzahler benutzt die Eisenbahn in gleichem Maße. Der Landmann, der mit der Eisenbahn aller Jubeljahre einmal fährt und der Großstädter, der sie alle Tage mehrmals benutzt, die haben Beide ein grundverschiedenes Interesse an dem Verkehrsmittel. Und wenn der Großstädter es durchsetzt, daß ihn die Eisenbahn zu einem Fahrpreise befördert, der ihre Betriebskosten oder ihre Kapitalverzinsung nicht deckt, so trägt der Landmann den Schaden davon, nämlich die höhere Steuer, ohne den Vorteil des niederen Eisenbahngeldes zu genießen. Es liegt mit einem Worte nur im Interesse der Allgemeinheit, daß die Eisenbahnverwaltung an ihrem Geschäfte etwas verdient.

Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, erscheinen sogar jetzt schon gewisse Bevorzugungen einzelner Gruppen von Eisenbahnreisenden ungerichtlich. Vor allem kommt hier die erste Wagenklasse in Betracht. Daß im Verhältnis zu der in dieser Wagenklasse besonders ungünstigen Pflanznutzung die Fahrpreise weniger hoch erscheinen, als in der 3. Klasse, ist sicher. Besonders ungerichtlich erscheint es, daß der Schnellzugzuschlag in der 1. Klasse 1 Bfg. für den Kilometer beträgt, gerade wie in der 3. Klasse,

während er von Rechtswegen in der 1. Klasse doppelt so viel betragen müßte, wie in der 3. Klasse. Wenn an diesem Verhältnis schwerlich etwas zu ändern ist, so werden die Eisenbahnverwaltungen um so mehr darauf bedacht zu nehmen haben, die 1. Wagenklasse von allen Strecken aus allen Zügen zu entfernen, wo sie nicht dem Durchgangsverkehr oder dem Verkehr auf weite Entfernungen zu dienen hat. Sie hat vor allem keine Berechtigung in den Vorortzügen und auf Nebenbahnen. Züge mit 1. bis 4. Wagenklasse müßten aus dem Fahrplan überhaupt verschwinden. Daß mit solchen Zügen ein Reisender 1. Klasse fährt, kommt gewiß nur ausnahmsweise vor und ein solcher Reisender kommt der Eisenbahnverwaltung doch allzu teuer zu stehen. Vielfach glauben die wenigen Reisenden der 1. Wagenklasse auch noch ein Recht zu haben, in einem Coupé möglichst allein fahren zu können und sehen es als einen unberechtigten Eingriff in dieses Recht an, wenn im Mangel an Plätzen etwa ein Reisender 2. Wagenklasse in ein solches Coupé gezwungen wird. Im Vorortverkehr kann man das öfters beobachten. In den Zügen mit Durchgangswagen ist dies weniger auffällig, weil hier jeder Reisende sich seinen Platz selbst sucht und ihn einnimmt, ohne darnach zu fragen, ob dies irgend einem Mitreisenden gefällt oder nicht. Die Einschränkung der 1. Wagenklasse ist denn auch in Sachsen schon vielfach durchgeführt. Wenn in dieser Beziehung noch weiter gegangen wird, so kann dies der Allgemeinheit nur ersprießlich sein.

Die Helden von Transvaal.

Der schwarze Christian, wie ihn die Seinen nennen, hat diesmal am Festtag nicht gefeiert, sondern just am heiligen Abend den englischen Bedrängern wieder eine böse Schlappe beigebracht. Ein Telegramm Ritcheners aus Johannesburg vom 26. berichtet: General Kumble meldet: Dewet erfuhr am 24. Dezember an der Spitze einer beträchtlichen Burenschaar das Lager Firmans. Ich befürchte, daß die Verluste sehr schwere sind. Die von Firmans befehligten Truppen bestanden aus vier Komp. Mromany mit einem Feldgeschütz und einer Maschinen-Kanone. Sie hielten die Kopfstation der von Harry Smith nach Bethlehem errichteten Blockhauslinie besetzt. Drei Kompagnien leichte Kavallerie sind zur Verfolgung Dewets abgegangen.

Das ist wieder einmal ein frischer, frühlicher Sieg. Freilich das Kriegsglück wenden kann er nicht. Der Entscheid des Krieges ist längst zu Gunsten der Engländer gefallen. Das Schicksal Königs Tejas ist aber darum ein nicht minder ehrenvolles, und Dewet hat sich offenkundig dieses Geschick erwählt. Er kämpft bis er fällt und mit ihm der Freiheit letzter Hort.

Betrüblich ist's, daß dieser Fall durch Verrat im eigenen Lager beschleunigt zu werden scheint. Buren kämpfen gegen Buren wenn die englischen Kriegsdepeschen nicht, wie so oft, lügen.

Das „Neuterische Bureau“ meldet aus Pretoria vom 26. Dezember, es sei unter den Buren, die sich ergeben hätten, die Bewegung im Wachsen begriffen, sich den National Scouts anzuschließen und so eine raschere Beendigung des Krieges herbeizuführen. Infolge der vortrefflichen Dienste der Scouts in letzter Zeit sei die Erlaubnis erteilt worden, zwei neue Abteilungen für Ost- und Südransvaal zu errichten. Es seien bereits 200 Mann unter bekannten

Burenführern, die von ihnen selbst gewählt seien, versammelt. Belliers, der Führer einer der bereits bestehenden Abteilungen, habe vor kurzem aus eigenem Antrieb einen Nachtmarsch unternommen und ein Burenlager aufgehoben. Auch bei den erfolgreichen Unternehmungen Bruce Hamiltons habe ein Burenführer Namens Cronje unterstützend mitgewirkt.

Wenn das wahr ist, dann wird das Schicksal der letzten Freiheitskämpfer vom Baal bald entschieden sein. Daß die Notwendigkeit für einen Dewet, einen Botha u. a. warfen, mindert nicht deren frisches, fröhliches Heldentum, dem wir die Weihnachtsüberraschung des neuesten ledigen Handstreichs bei Tweesfontein zwischen Harry Smith und Bethlehem verdanken.

Marconis' gelungener Versuch.

elektrische Signale ohne Draht über den Atlantischen Ozean zu senden, erregt in New-York mehr Aufsehen als wie in Europa, weil der Erfinder jetzt in Amerika weilt und infolge dessen mehr Einzelheiten bekannt werden. Als am Donnerstag die Versuche gelang, begann Marconi vor Freude um den Apparat herumzutanzten. Er rief einmal über das andere aus: „Die drahtlose Telegraphie zwischen England und Amerika ist ein Weihnachtsgeschenk, der ganzen Welt gegeben!“ Einzelne Stimmen in Amerika, darunter auch die Edison's, äußern noch Zweifel. Edison erinnert noch daran, daß elektrische Schwingungen auch in der Luft vorhanden sind, daß also Irrtümer möglich seien. Andere wiederlegen diese Zweifel mit dem Hinweis auf die von Marconi gebrauchten Vorrichtungen. Es wird hervorgehoben, daß der Buchstabe „S“, für den das Morse- Zeichen aus drei in kurzen Zwischenräumen folgenden Strichen besteht, von zehn zu zehn Minuten drei volle Stunden hindurch telegraphiert wurde. In der Sendestation von Penzance in Cornwall wurde das Zeichen abgegeben, und es wurde jedesmal, sowohl Mittwoch wie Donnerstag, auf dem Beobachtungshügel am Hafeneingang von St. John in Neufundland — 1740 Meilen weit von Penzance — wahrgenommen. An beiden Tagen begannen die Experimente um 3 Uhr nachmittags englischer Zeit, was dem Mittag in St. John entspricht. Am Aufnahmeapparat war ein überaus empfindliches Telephon angehängt, weil das Ohr für Geräusche mehr Empfindlichkeit besitzt als das automatisch die Striche registrierende Instrument Marconis. Die beiden Assistenten Marconis vermochten die drei den drei Strichen entsprechenden Geräusche zwar schwach, aber immerhin durchaus deutlich zu vernehmen. Der Draht mit dem Aufnahmeinstrument war 200 Fuß hoch emporgelassen.

Ein neues furchtbares Eisenbahnunglück

ist in Lyon vorgekommen. Dort stieß der Blitzzug Genf-Lyon bei einem Chausseeübergang mit einem Dampfstraßenbahnwagen zusammen. Französische Blätter berichten darüber des näheren: Gegen halb acht Uhr abends sah der Barrièrewärter Martin den Zug von Genf herankommen, während er gleichzeitig den blendenden Strahl der Laterne eines aus zwei Wagen bestehenden Zuges der Lyoner Dampfstraßenbahn in die Augen erhielt. In seiner Bestürzung rief er dem Schaffner zu: „Halten Sie, halten Sie! der Schnellzug kommt!“ Der Schaffner vermochte aber nicht so schnell zu halten und es war ihm gleichfalls unmöglich, zurückzu-

fahren. Er zog indessen die Bremsen straff an. Das war die Ursache einer entsetzlichen Katastrophe. Der Straßenbahnzug hielt nämlich gerade in der Mitte des Schienenweges und der Senfer Sitzzug fuhr, obgleich der Zugführer sofort bei Erkennung des Hindernisses auf dem Wege Gegendampf gegeben hatte, mit voller Wucht in ihn hinein. Die Lokomotive, die sich vorn windfangartig ausprägt, zerbrach das erste Führerwerk des Straßenbahnzuges buchstäblich. Das Blechdach und die Stützballen wurden zwanzig Meter weit fortgeschleudert, der Rest des Wagens von dem Zuge zermalmt. Dieser hielt etwa zwanzig Meter vor der Unglücksstätte. Der zweite Straßenbahnwagen wurde vor der Katastrophe dadurch bewahrt, daß die Verkopplung mit dem ersten infolge der Gewalt des Zusammenstoßes riß. Wilde Schmerzensrufe, an die Lokomotive hinaufgeprügte Flüche, zerrissene Kleider- und Körperteile konnten keinen Zweifel darüber belassen, daß mehrere Menschenleben diesem durch die unverantwortliche Nachlässigkeit des Bahndirektors Martin herbeigeführten Unglücksfälle zum Opfer gefallen waren. Drei Personen wurden bereits leblos, entsetzlich verstümmelt, aus den Trümmern herangezogen, vierundzwanzig andere waren größtenteils schwer, teilweise lebensgefährlich verwundet, von denen eine Frau noch bei der Ueberführung in das Hospital verschied.

Rundschau.

Der Evangelische Bund bewilligte für das 1. Quartal 1902 abermals 500 000 Mark zum Zwecke der Unterstützung der Los von Rom-Bewegung in Oesterreich.

Zur Hebung des Getreidebaues ist von den preussischen Landwirtschaftskammern eine neue wichtige Einrichtung geplant. Es soll ein Saatbauverein begründet werden, der die Aufgabe hat, die Landwirte mit nur gutem und widerstandsfähigem Getreide zu versorgen. In Königsberg sind bereits die ersten Schritte zur Verwirklichung getan.

Hamburg. An Bord des der Levante-Linie gehörigen Dampfers „Ghio“ wurde eine Ratte aufgefunden, die an Pest freipt war. Der Dampfer wurde sofort isoliert, desinfiziert und unter Aufsicht des Hafenarztes gestellt. Personen sind nicht erkrankt.

Großes Aufsehen erregte in Köln die Verhaftung des Grafen Sitaray aus Ungarn, der ein Sportwetzbureau unterhielt und auf ziemlich großem Fuße lebte. Der Graf wurde von Budapest aus wegen Urkundenfälschung festgenommen.

Offen. Am 7. Januar findet hier eine Versammlung der Stahlgußfabrikanten zwecks Neugründung des Stahlgußsyndikats statt.

Rudolstadt. Hier erfolgte heute der Zusammenschluß der mitteldeutschen Kohleneinkaufsgenossenschaften.

Eisenstadt. Im Konkurs der „Saxonia“, Forhlyaswerke Freystadt & Bleckmann in Weitzers-Glashütte bei Carlsefeld betragen die Passiven circa 600 000 Mk., denen Aktiven von circa 150 000 Mk. gegenüberstehen.

Die Ehescheidung des heftigsten Groß-

herzogspaares. Aus Darmstadt wird berichtet: Die gerichtlichen Vorbereitungen wurden mit äußerster Vorsicht betrieben und allen Mitwirkenden bis herab zum Diener bei strengster Strafe Verschwiegenheit besonders empfohlen. Daher wußte kein Unbeteiligter die Zeit der Urteilsverkündung, die öffentlich war, und die Zeitungen erfuhren erst 40 Stunden später die Nachricht durch die offizielle „Darmstädter Ztg.“ Der betreffende Senat des Oberlandes-Gerichts trat am Sonnabend, 21. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten H. Schäfer zusammen; die Sitzung dauerte zunächst bis 2 Uhr, um später fortgesetzt zu werden. Das Urteil wurde nach halbstündiger Beratung um 5 Uhr verkündet.

Die Generaldirektion der bayerischen Staatsbahnen ließ eine Anzahl von Güterzügen, die in Folge der Verminderung des Verkehrs keinen Ertrag brachten, ausfallen und beschlagnahmt, mit verschiedenen Personen zügen ebenso zu verfahren.

Neapel, 26. Dez. Heute wütete ein Orkan, durch welchen mehrere Häuser hier und in Poggio Reale teils beschädigt, teils fortgerissen wurden. Auch ein Maschinenschuppen auf dem Bahnhof und eine Gießerei wurden beschädigt. Eine Frau wurde getötet, 36 Personen sind verletzt, vier davon schwer. Soldaten und Arbeiter sind mit den Aufräumungsarbeiten beschäftigt.

Für die Verwaltung der Kirche bedarf der Paps eine jährlichen Summe von 7 Millionen Franks. 3 davon sind gesichert, dank einer Schenkung, die geheim bleiben soll. Die anderen 4 werden durch den Peterspfennig geliefert oder sie sind wenigstens bis 1896 geliefert worden. Seit 2 Jahren erzieht der Peterspfennig nur noch 2 Millionen. Amerika und Spanien geben nichts mehr, auch Frankreich spendet lange nicht mehr so edelmütig. Der heilige Vater hat daher einen dringenden Appell an die deutschen Bischöfe gerichtet; er verlangt, daß jährlich viermal für ihn gesammelt werde.

In einem Tunnel der elektrischen Untergrundbahn zu Liverpool (England) geriet ein Zug infolge Kurzschlusses in Brand. Der betreffende Wagen mit der durchgebrannten Sicherung führte mit Crofoot getränkte Wollensachen. Im Nu waren Zug, Tunnel, Station und zwei auf einem Nebengleise stehende Züge ein Flammenmeer. Der Tunnel blieb einem Höhlenschlund. Fünf Eisenbahnbedienstete und ein Knabe verbrannten lebendigen Leibes. Der Brand konnte erst nachts 1/2 Uhr gelöscht werden.

Den Berichten über eine Reihe von empfindlichen Verlusten der Buren sind nunmehr Meldungen gefolgt, die für die Engländer ziemlich unangenehm sind und auf eine sehr offensive Stimmung der Buren in beiden Republiken deuten. Demet, der im Osten des Orange-Freistaates steht, hat zwar in Bethlehem keinen durchschlagenden Erfolg erzielt, dagegen haben die Buren unter Brit in Transvaal und unter Kommandant Botha im Freistaat den Engländern sehr schwere Verluste beigebracht.

Aus Stadt und Land.

Rauhof, 28. Dezember.

Rauhof. Das Weihnachtsfest, auf das sich Alle wochenlang vorher gefreut, liegt nunmehr hinter uns. Brachte es uns auch nicht das, was man noch kurz vorher gehofft, nämlich eine leuchtende Schneelandschaft, durch welche rasche Schlitten mit frohen Menschen unter lebhaften Schlittengeläute dahinjagen, so waren es doch nicht minder schöne Tage, die uns bescheert waren. Die Temperatur erinnerte mehr an das Oster- und Frühlingsfest und die Wintersonne, welche sich gegen Mittag Bahn gebrochen, wirkte lässig auf die Wintergarderobe. Es war ganz natürlich, daß bei solch prächtigem Wetter so Mancher einen Spaziergang ins Freie riskierte. Die Koncertabende unserer Gesangsvereine waren verhältnismäßig recht gut besucht, ebenso der von Herrn Musikdirektor Bergmann am gestrigen Freitag. Es ist nicht möglich, auf alle Einzelheiten näher einzugehen, nur im Allgemeinen sei bemerkt, daß die Darbietungen das Publikum sehr befriedigte.

Rauhof. Unser „Fröbelscher Kindergarten“ welcher in der letzten Zeit mehr Beachtung gefunden, weist eine ganz ansehnliche Zahl kleiner Besucher auf. Die Leiterin Fräulein Gutmann ist aber auch sehr bemüht ihren Lieblingen den Aufenthalt aufs mütterlichste zu versehen, so daß es gar keine Verwunderung hervorruft, daß die Kinder wirklich mit voller Liebe an ihr hängen. Eine kleine Weihnachtsfeier welche gestern Abend veranstaltet wurde, bewegte sich in Anbetracht der Raumverhältnisse nur im engsten Familienkreise, trotzdem war der Gesellschaftsaal des Herrn Krause bis auf den letzten Raum gefüllt. Die Feier selbst bot eine ganze Fülle fröhlicher Weihnachtsspiele und daraus war zu erkennen, daß zwischen der Vorsteherin und ihren Zöglingen ein recht inniges Anstaltsleben besteht. Drollig produzierten die kleinen Lieblinge ihre Gedichte und noch dazu mit einer Amüsierte, welche man als bore Münze nehmen konnte.

Rauhof. In Anbetracht des starken Postverkehrs am Neujahrstag ist es angebracht, die Aufgabe der Briefe rechtzeitig zu bewirken und nicht bis zum letzten Tage aufzuschieben, damit die Bestellung pünktlich erfolgen kann.

Die kürzesten Tage sind nun vorüber, die Zeit, in der uns der Sonne Licht am sorglichsten zugemessen wurde, sie liegt wieder hinter uns, und von Tag zu Tag steigt nunmehr unser Zentralgestirn höher am Himmel empor und verweilt immer länger über unserm Horizonte. Am Neujahrstage erfolgt der Sonnenaufgang gegen 8 1/2 Uhr, der Sonnenuntergang kurz vor 4 Uhr. Am 31. Januar geht schon das Tagesgestirn um 7 1/2 Uhr auf und erst gegen 5 Uhr unter; wir haben dann bereits 9 Stunden Tag.

Der jetzt allenthalben zu beobachtende schlechte Geschäftsgang und die daraus entspringende Arbeitslosigkeit machen sich, wie mitgeteilt wird, namentlich bei den Krankenkassen durch vermehrte Krankmeldungen recht fühlbar; betrachten leider doch recht viele, und namentlich die nicht ständig beschäftigten

Arbeiter die Krankenkassen recht oft als Arbeitslosen-Unterstützungskassen. Wenn man auch nur ganz wenige der krankgemeldeten Personen als reine Simulanten bezeichnen kann, so giebt es doch recht viele Versicherte, die einesteils nicht berart krank sind, daß sie nicht bei darbietender lohnender Beschäftigung dieser nachgehen könnten, denen andernteils aber auch, wenn diese Beschäftigung nicht vorhanden, das Zeugnis der Erkrankung und unter Umständen der Erwerbsunfähigkeit nicht, oder doch erst nach längerer Beobachtung verweigert werden kann. Daß es unter diesen Umständen der genauesten Untersuchung und Beobachtung der Patienten bedarf, um die Spreu von dem Weizen zu scheiden, ist selbstverständlich; zu wünschen bleibt aber dringend, daß alle Mitglieder der einzelnen Kassen, die Vorstandsmitglieder derselben und die Herren Ärzte in dem Bestreben, die Kassen vor ungerechtfertigter Ausübung zu schützen, unterstützen und sich nicht durch ein solches Ehrgefühl abhalten lassen, tatsächliche Ungehörigkeiten an geeigneter Stelle zur Anzeige zu bringen.

Fünfehn Jahre sind jetzt verfloßen, seitdem in den Tagen vor Weihnachten nicht nur in hiesiger Gegend, sondern in ganz Sachsen, ja in den meisten Teilen Deutschlands ein so bedeutender Schneefall sich einstellte, daß seiner wegen sich heute noch viel daran erinnern. Das Schneien begann bei uns am 19. Dezember gegen Abend und setzte sich bei heftigem Winde bis zum 22. abends fast ununterbrochen fort, worauf es mäßig wurde. In dreimal 24 Stunden entstand eine Schneedecke, die im östlichen Sachsen überall 45 bis 70, im westlichen aber 80 bis 120 cm betrug. Da die meisten Eisenbahnen tagelang gar nicht fahrbar waren, so fand vom 20. bis 31. Dezember auf sächsischen Bahnen allein 1483 Züge ausgefallen, außerdem erfuhren 4097 große Verspätungen, so daß allein 454mal der Anschluß nicht erreicht wurde. 243 500 Mk. sind damals ausgegeben worden für Schneebeseitigung auf sächsischen Bahnen. Natürlich sind auch manche Züge, selbst wenn sie mit 3 oder 4 Maschinen fuhrten, im Schnee vollständig stecken geblieben, dann mußten sie erst ausgeschleift werden, wozu nach manchen Orten Militärabteilungen kommandiert wurden. Von manchen Passagieren waren vielerlei Klagen über zu hören. In Preußen sind in jenen Tagen nicht weniger als 334 Züge im Schnee festgefahren. Nach statistischen Aufzeichnungen des Reichseisenbahnamtes sind auf deutschen Bahnen — mit Ausschluß der bayerischen — 2716 Züge ganz und 711 streckenweise ausgefallen, außerdem wurden 2315 Anschlüsse veräumt. In manchen Gegenden konnten an den genannten Tagen selbst die benachbarten Orte nicht miteinander verkehren. Auch Verluste an Menschenleben hatte der große Schneefall zur Folge. Viele Personen — in Sachsen etwa 60, in Thüringen ebenso viele — büßten im Schnee ihr Leben ein.

Weglassung des Wortes „Herr“ auf der Adresse ist eine Beleidigung im Sinne des Paragraph 185 des R.-Str.-G.-B. für

Die beiden Sibyllen.

Roman von Aug. Butscher.

„Damit hast Du keinen Treffer gemacht“, flüsterte Schmungele Sibylle ins Ohr. „Freilich kannst Du nichts dafür, aber wenn ich Dir gut zum Rat bin, laß das stecken.“ Er schmunzelte aber sofort wieder und fügte lichernd bei: „Schau lieber in Dein junges Leben, von dem man wohl bald singen können wird: Und offenkundig das Herz der Jungfrau sich, Spricht eine Thräne: Ja, ich liebe dich!“

Heute gab es großen Zug im „dürren Ast“, und gleich Zugvögeln, die sich zusammenrotten, um den Wanderzug leitend zu beraten, ballte sich in dem alten, großen Saale des Oberhofes eine Menschenwolke zusammen, aus der sich leichtlich trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit Donner und Bliz entladen konnte.

Der Saal sah, wie das ganze Haus, ein wenig sendal und finster aus, denn er war ganz getafelt und jedes Jahrzehnt hatte, wie bei einem Gemälde, dem Schatten nachgeholfen und dem Licht das Dasein streitig gemacht. Auch an Ahnenbildern fehlte es nicht, denn jeder Thüringer, der auf dem alten Erbgute geßten, hatte getreulich sein Kontorje hinterlassen, gut oder schlecht in Oel gemalt, und einer reichte sich nach dem andern, alle in der alten Bauerntracht; alle ein wenig finster und grämlich wie der jetzige alte Besitzer, dessen Bild die Ahnenreihe abschloß. Sie hatten wohl auch alle mehr oder weniger an Kopfweh gelitten. So behauptete wenigstens der alte Schmungele, der in einem Winkel neben seinem Freunde saß, der seine grämlichste Miene aufgesetzt hatte, denn es ging ihm allerlei durch den Kopf. Er pochte nicht mehr recht hinein in diese neue Welt, die da um ihn aufwuchs und die sich wie eine Art Opposition um ihn scharte.

Die Versammlung nahm sich überhaupt langsam, freudlos aus in dem alten Saale mit den schweren Eichenstufen und den veränderten Stühlen, viel zu modern für diese Umgebung, aber gerade dieser Umstand verlich ihr einen eigenen Reiz, den Sibylle forschendes Auge sofort herausfand. Eine Menge seiner Herren aus der Bezirksstadt und aus Walkenau hatten sich eingefunden, die sich „erklären“ zusammenhaken, während es die Damen und Handwerker ebenso machten. Auch die letzteren waren meist modern gekleidet und nur einzelne trugen noch die

alte Landestracht, wie die alten Thüringer. Aber an den Wänden waren die feindlichen Lager leicht zu unterscheiden und der alte Schmungele meinte Schmungele, aber vorsichtig leise, auch ein Fremder könne mit wenig Verstand auf den ersten Blick die Schafe von den Wölfen sondern.

Den gleichen Eindruck empfing, wenn sie ihn auch nicht in diese Worte kleidete, die junge Freia von Brandenstetten, die mit der Astwirtin in einem Nebenverschlage saß und durch einige bequeme Klischees die Versammlung musterte.

Auf einem kleinen Empore ganz im Vordergrund saßen an einem kleinen Tischchen die beiden Kandidaten scheinbar einträchtig beisammen und tauschten zuweilen einige verbindliche Worte, was den Damen sehr seltsam vorkam, denn eine derartige Wegnerlichkeit konnte nach der Meinung vieler nur mit geballten Fäusten beginnen und mit einer Prügelei enden.

Der Sohn des Hauses, jetzt Stadtschultheiß von Walkenau, war von den „Herrlichen“ aufgestellt und hatte mit einem sinnenden Blick ins Weite ohne langes Sträuben angenommen. Wann er „hinauskommen“ wollte, das sagte sich sofort sein klarer Verstand, so mußte seine Stimme weit gehört werden, und war er erst im Landtag, so war er auch in der Residenz, und dort konnte allerlei geschehen, was in Walkenau nicht möglich war.

Er hatte es auch nicht verschmäht, mit dem Hut in der Hand seine Wahlreisen zu machen. Auf diese Art und durch seine geistreichen Ausführungen, die sich auf gründliche Kenntnisse in den Staatswissenschaften stützten, hatte er einen großen Anhang, besonders unter den „Herrlichen“ gewonnen und der Ausfall der Wahl, da er auch den „niedereren Ständen“ geziemende Versprechungen machte, schien zur Stunde unberechenbar. Trotzdem hatte er Wegner genug, und besonders die Bauern waren ihm nicht sonderlich geneigt, wenn er auch eigentlich aus ihren Kreisen stammte. Aber er war eben ein „Herrlicher“ geworden und das verschmüßte sie.

Alle diese oppositionellen Elemente hatten als ihren Kandidaten den Schollenhofer aufgestellt, der eine weltum beliebte und in allen Kreisen geachtete Persönlichkeit war.

Auch bei den „Herrlichen“ hatte er einen kleinen Anhang, denn er gehörte ja eigentlich auch zu den Weiblichen, war Offizier und dekoriert.

Er hatte sich lange gegen die Annahme eines Mandates ge-

sträubt, denn persönlicher Ehrgeiz auf diesem Gebiete lag ihm hinnerferne, und er wollte den alten Schulkameraden wohl auch nicht gerne vor den Kopf stoßen. Aber das kam mit der Zeit anders, und daran war, vielleicht, er gefand es nicht, das schön Mädchen schuld, das ihm und seinem Rivalen eben einen Schoppen Weins brachte. Er hatte oft genug seit ihrem Hinein sein blauen Augen nicht von ihrer holden Gestalt losreißen können, hatte aber trotzdem bemerkt, daß auch die grauen seines gelehrtens Freundes mit verzehrendem Ausdruck auf ihr haiteten so gut er sich auch zu beherrschen verstand.

Und diesem wich er nicht, wenigstens auf diesem Felde nicht, und da ein Kampf, und vielleicht auch Sieg, auf öffentlichen Gebiete ihn sicher bei dem hochgeachteten Mädchen heben würde so schenkte er auch diesen Kampf nicht und nahm ihn gelobene Hauptes auf.

Ran sieht, daß schöne Augen selbst im letzten Dörfchen ein Rolle spielen können. Ob die neue Sibylle wohl etwas davon wußte, daß ihre Person in dem begonnenen Kampfe als Hauptnummer in der Stille mitgezählt wurde? Vielleicht, aber jeden falls ahnte sie etwas davon.

Sicherlich ahnte auch die alte Sibylle etwas davon dem ihre Augen waren spekerisch und sie vernünftige oft in der Stille die hergelassene Dirne, die so unzeitig ihren Doppelwe kreuzte.

Auf diese Art also waren die zwei Wagnisse öffentlich um stille Gegner geworden und waren geritten und gefahren, in einer den andern auszustechen. Bis jetzt waren sie bei ihre Wahlreisen einander ausgewichen, aber heute, bei der letzte Wahlversammlung, wollten und mußten sie, das Publikum hatt es privatim und öffentlich in Versammlungen und Zeitungen, verlangt, Schulter an Schulter stehen und ihre Kräfte messen und keiner war dem ausgewichen, denn jeder baute auf sein Kraft und seinen Anhang.

Und jetzt konnte die Geschichte losgehen. Es gab aber noch einen kleinen und teilweise erheitenden Zwischenfall. Es muß nämlich ein Vorstehender gewählt werden, der die Verhandlungen leitete. Die Herrenpartei schlug sofort den Oberamtman der Bezirksstadt vor, aber unter den kleinen Leuten erhob sich augenblicklich ein halbverhaltener Narr, das sich fast zur Kurven aufmüßte, denn der Herr war wegen seiner Strenge und wegen seines Hochmutes sehr unbeliebt.

Schuldig einer von Postkarte Das Verd dem Priv vorzuenth durch den und Gerin druck bri
konjunktur der Welt königliche jüngliche gekonnt Siche hett
Zinsen be der sie üb hinauspa soliden S fellschaft, meinden f mühen m die ersten Bauten o auf färgen Prozent, trugen.“
Kling zu Fingl Autobestij willige Ju hatte, ist Vorfig be eine geßte gekommen. siger des Herrn Ri sich einen Venoaffenf ähige Ra bullengeno Vullen ge der Zukst gehören der Staat giel der letzten Autobestij meindalte
Dem heida ist liehen wor Petrn Leipzig, tagefrier d hier im k hielt, ist liehen wor Leipzig hier währe denn alle Bergnügum — Gerade abend um geführt. Bäume in mußten, re bei weitem wurden 3 Tausende a am bligst

recht oft als
Wenn
der krankge
Simulanten
doch recht viele
berant frank
der lohnender
können, denen
Beschäftigung
der Erkrankung
verdünnbarkeit
der Beobachtung
Dass es unter
Untersuchung
ten bedarf, um
zu scheiden, ist
bleibt aber
der einzelnen
derselben und
Bestreben, die
Ausnützung zu
nicht durch ein
en, tatsächliche
Stelle zur
jezt verfloßen,
sich nicht
in ganz
Teilen Deutsch-
Schneefall sich
egen sich heute
Das Schneien
gegen
festigem Winde
terbrochen fort,
In dreimal
Schneedecke, die
45 bis 70, im
betrug. Da
lang gar nicht
20. bis 31.
Bahnen allein
dem erfuhren
sobald allein
erreicht wurde.
gegeben worden
ischen Bahnen.
ge, selbst wenn
n führen, im
blieben, dann
werden, wogu
tärabteilungen
manchen Passa-
eder zu hören.
Tagen nicht
Schnee festge-
Aufzeichnungen
auf deutschen
der bayerischen
1 streifenweise
315 Anschläge
nden konnten
le benachbarten
lehren. Auch
atte der große
Personen —
ringen ebenso-
hr Leben ein.
„Herr“ auf
ng im Sinne
tr.-S. für

schuldig erachtet worden, weil auf der Adresse einer von ihm an den Privatkläger gerichteten Postkarte das Wort „Herr“ weggelassen hatte. Das Verurteilungsurteil hatte dabei angenommen, daß der Angeklagte, wie er gewußt, dazu, dem Privatkläger die Bezeichnung „Herr“ vorzuenthalten, kein Recht gehabt und daß er durch deren Weglassung seine Mißachtung und Geringschätzung des Klägers habe zum Ausdruck bringen wollen.

† Folgendes „Eingefandte“ bringt das konjervative „Vaterland“: „Ist es nicht in der Welt kurios eingeregelt? Hat da die königliche Lotterie-Darlehnsklasse nach den jüngsten Kammerverhandlungen kaum anders gekostet, als die schönen Millionen fast ohne Sicherheit und gegen gewiß nur niedrige Zinsen bei der Leipziger Bank anzulegen, von der sie über die Grenzen unseres Vaterlandes hinausspaziert und verbüßt in den unsofortigen Spekulationen der Trebertrocknungsgesellschaft, während viele unserer ländlichen Gemeinden sich nach manchen Seiten hin heiß bemühen mußten, um Mittel aufzutreiben für die ersten Ausgaben zu Schulden- und anderen Bauten oder zum Betriebe ihrer Sparfassen auf kürzere Zeit, gegen hohe Zinsen zu 8 Prozent, obwohl sie die Sicherheit in sich trugen.“

Klinga. Nachdem sich im vorigen Jahre zu Fingeln auf Veranlassung des Herrn Gutbesitzer Hermann Theuermeister eine freiwillige Zuchtgenossenschaft hier selbst konstituiert hatte, ist am vergangenen Dienstag unter Vorsitz des Herrn Oberlehrer Hey-Burgen eine gesetzliche Zuchtgenossenschaft zu Stande gekommen. Derselben gehören alle Viehhalter des Ortes an, mit Ausnahme des Herrn Rittergutbesitzer A. Biehnert, welcher sich einen eigenen Zuchtbullen hält. Die Genossenschaft hält augenblicklich 205 sprungfähige Rabben und Kühe. Von der Zuchtbullengenosenschaft werden 2 sprungfähige Bullen gehalten. Dieselben stammen von der Zuchtstation Zabelitz bei Großhain und gehören der oldenburgischen Rasse an. Der Staat giebt als Beihilfe 90% dazu. — In der letzten Gemeinderatsitzung wurde Herr Gutbesitzer Max Schumann als 1. Gemeindevorsteher einstimmig gewählt.

Dem Straßenvorsteher Becker in Probstheida ist das allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

Herrn Oberamtsrichter Schwerdfeger in Leipzig, der bei der 100jährigen Geburtstagsfeier des Königs Johann am 12. d. M. hier im konservativen Verein die Festrede hielt, ist der Titel eines Oberjustizrats verliehen worden.

Leipzig. Von der Not der Zeit war hier während der Festtage nichts zu spüren, denn alle Theater, Varietés und sonstigen Vergnügungsorte waren total ausverkauft. — Geradezu ein Kampf ward am Heiligabend um die Erwerbung von Christbäumen geführt. Während in den zwei Vorjahren Bäume in Mengen wieder abgefahren werden mußten, reichten sie diesmal für den Bedarf bei weitem nicht zu. Für kleine Tannen wurden 3—4 M. verlangt und bezahlt; Tausende aber, welche geglaubt hatten, zuletzt am billigsten kaufen zu können, erlangten

einen Christbaum überhaupt nicht mehr. — Das alte Bankhaus Saul Finkelschtein löst sich am 1. Januar auf und tritt in Liquidation. — In dem großen Wollkammerei-Prozess hat außer den Angeklagten auch der Staatsanwalt Revision eingelegt. — In einem am Brühl gelegenen Gasthofschoß sich am ersten Feiertage ein aus Dresden hier zugereister Gastwirt je zweimal in den Kopf und in die Brust. Trotz seiner schweren Verletzungen befindet sich der Unglückliche noch am Leben. Mißliche Vermögensverhältnisse sind der Grund zur That gewesen.

Zwickau. Als sich gestern Vormittag eine Anzahl Knaben auf dem Eise des Teiches tummelte, brach die dünne Eisdecke und vier Knaben im Alter von 10 bis 12 Jahren ertranken.

Zwickau. Vor einigen Tagen stand in den Zeitungen zu lesen, daß die Zwickau-Deitsch-Lugauer Kohlenreviere mit der Absicht umgehen, ein Kohlen-Syndikat ins Leben zu rufen. Nach Informationen aus bester Quelle bestätigt sich diese Meldung nicht, sondern es wird von den genannten Werken lediglich eine Förderkonvention angestrebt, die Produktion der Kohlen dem Bedarfe nach entsprechend regeln soll. Durch die Förderkonvention soll also zunächst vermieden werden, daß einzelne Werke große Quantitäten fördern und sie dann aufspeichern, infolge der längeren Lagerung aber dann billiger abgeben müssen.

Zwickau. Die Werke dementieren die Nachrichten über die Unterhandlungen Zwickauer Werke mit schlesischen, behufs angestrebter Preisreduktion. — Das Zwickau-Lugauer Förderungs-Syndikat tritt voraussichtlich 1. April 1902 in Tätigkeit.

Zwickau. Eine strenge Ahndung hat die Zuchtgenossenschaft des Steinbruchbesizers Anton Herman Schubert und seines Arbeiters Julius Bernh. Voigt aus Zschornau gefunden, indem ersterer zu 7, letzterer zu 3 Monaten Gefängnis auf Grund des Sprengstoff-Besizes vom Landgericht Zwickau verurteilt wurde. Sie hatten Sprengstoffe in einer ungeeigneten Hütte untergebracht. Schubert hatte außerdem kein Buch über den Verbrauch geführt und Voigt keine Erlaubnis gehabt, Sprengstoffe in Besitz zu nehmen.

Freiberg. Die Studentenschaft der Freiburger Bergakademie protestierte gegen jede weitere Zulassung ausländischer, besonders tschechischer Studenten, da durch das Anwachsen der Ausländer der deutsche Charakter der Akademie gefährdet werde.

Auf schreckliche Weise verunglückte das hiesige Töchterchen eines Instrumentenmachers in Scheibenberg; es fiel mit einer 20 Zentimeter langen Franzendrehnadel so unglücklich vom Stuhle, daß ihm diese tief in den Hals eindrang. Das Kind wurde in das Stadtfrankenhaus gebracht und hier gelang es unter Assistenz eines herbeigerufenen zweiten Arztes, nachdem vom Nacken her auf die Spitze der Nadel eingeschnitten und der am freien Ende befindliche Bleiknopf abgetrennt war, die Nadel durch den Hals hindurch zu stoßen und mit einer starken Zange aus der Einschnittöffnung herauszuziehen. Obwohl große Gefäße und auch die Speiseröhre mit verletzt waren, befindet sich das Kind bis

jezt fieberfrei, und der Arzt hofft, es am Leben zu erhalten.

Vermischte Nachrichten.

* Das Eisenbahnunglück bei Altenbeken in Westfalen, wo ein Personenzug im dichten Nebel auf den Köln-Berliner D-Zug stieß hat nicht wenigen Familien ein trübes Weihnachtsfest bereitet. Die Schilderungen von Augenzeugen sind herzzerreißend: Der D-Zug hatte ein Pferd überfahren und mußte halten. Bald darauf spürten wir einen heftigen Ruck, ein Tröhnen, Krachen — die Menschen um uns lagen auf dem Boden, die Gepäckstücke aus den Regalen auf sie geworfen. Im nächsten Moment rafften wir uns auf, um den Ausgang teils durch die Thür, teils durch die Fenster zu gewinnen. Vor Entsetzen war uns die Sprache gelähmt: Der unteren Wagen angehängte letzte Wagen des Zuges war in Trümmer geborsten, aus denen Flammen und dunkle Rauchwolken emporströmten. Der Wagen hatte durch die aus der Maschine fallenden glühenden Kohlen zu brennen begonnen. Seltene Hilseuse, Entsetzen erregendes Wehgeschrei, furchtbare Klagen drangen aus dem in seiner Mitte durch die Maschine geteilten Wagen an unser Ohr. Aus den engen Lücken der vielfach gepalteten Holzwände des Wagens streckten sich Köpfe, Arme und Beine hervor, keinen Ausweg aus der tobringenden Lage findend. Man versuchte den Brand mit Wasser, soweit es in den Maschinen vorhanden war, und durch Werfen mit Schnee, der auf den Feldern ziemlich hoch lag, zu löschen; man suchte die Bretterwände, die die Unglücklichen einschlossen, auseinander zu reißen, um diese zu befreien — allein der Kette und Beile waren zu wenig da, um mit Erfolg zu arbeiten. Nur einige wenige Personen waren mit leichten Verletzungen der Trümmer- und Brandstätte entronnen, andere wurden mit zerschmetterten und grauenhaft verstümmelten Gliedmaßen, halbaufgerissenen Leibern bewußtlos aus dem Wagenschloß herausgezerrt und auf das weiße Schneefeld und Deden und Besse gebettet. Und noch immer hörte man schwächer werdende Beherufe von mit dem Tode ringenden Personen aus den Wageninnern gedämpft hervordringen. Dies und das von der Bretterwand des Wagens hernieder-tropfende Blut der bereits zu Tode Bequetschten machte die Umstehenden erschauern, die jumeist rat- und tatenlos dem Verderben zusehen mußten. Zu spät kam die Hilfe aus Altenbeken von Männern, die zum Teil ungenügend für die Rettungsarbeit ausgerüstet waren. Ein Arzt machte sich um die Verwundeten zu schaffen. Der verunglückte Wagen war leider stark besetzt jumeist waren es Männer. Die Toten und Verwundeten wurden nach dem Landeshospital in Paderborn gebracht.

* Eine Säbelschnur ohne Binden und Bandagen fand kürzlich zwischen einem Münchener Burschenschaftler und einem slavischen Studenten statt. Beim ersten Gang blieben die beiden Gegner unverletzt, der zweite wurde durch das Kommando „Halt!“ plötzlich unterbrochen. Da erhob der Slave seinen Säbel

und führte nach seinem Gegner einen Hieb, der demselben die Brust bis auf die Rippen durchtrennte. Nun erhob auch der deutsche Student seinen Säbel, der auf das Haupt des Slaven niederfiel, ihm die Kopfschwarte völlig durchschlagend. Nur schwer konnten die Duellanten am Leben erhalten werden.

* Ein Raubmord im Eisenbahnsumpf. Eine Angestellte von Monte-Carlo, die 20 jährige Gertrud Hirschbrunner aus Bern, verließ im Besitze einer großen Summe Riga in einem Abteil zweiter Klasse. Ihr Leichnam, welcher zahlreiche Messerstiche zeigte, wurde vor Ventimiglia auf dem Bahngleise gefunden. Das Abteil, dessen Thüre offenstand, wies zahlreiche Blutspuren auf. Der Täter ist spurlos verschwunden.

Vereinsbank Naunhof

Grimmaerstr. 179.

An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien etc.

Kontrolle von Verlosungen u. Kündigungen.

Verwahrung von Wertpapieren.

Belehung von börsennotierten Effekten, Sparkassenbüchern, Hypotheken.

— Vermittlung von Hypotheken. —

An- und Verkauf von Grundstücken. Diskonto- und Inkassoverkehr. Vermittlung von Leibrenten- u. anderen Versicherungen.

Annahme von Sparanlagen auf Rechnungsbücher gegen bestmögliche Verzinsung.

Reichsbank-Giro-Konto.

— Fernsprecher No. 44. —

Geschäftszeit 10—1 Uhr.

Kirchennachrichten.

Sonntag nach Weihnachten.

Naunhof.

Vorm. 1/11 Uhr: Gottesdienst.

Nachm. 5 Uhr: Beichte und Abendmahlsgottesdienst. Beichtanmeldung von 3/5 Uhr an in der Sakristei erbeten.

Sylbest.

Naunhof.

Nachm. 5 Uhr: Jahresabschlussgottesdienst mit Beichte und Feier des heil. Abendmahles. Von 3/5 Uhr an Beichtanmeldung in der Sakristei erbeten.

Neujahr.

Naunhof.

Vorm. 1/11 Uhr: Gottesdienst.

Nachm. 2 Uhr: Taufgottesdienst.

Klinga.

Vorm. 1/9 Uhr: Gottesdienst.

Die beiden Sibyllen

Roman von Aug. Dutschke. 10

Er hatte sich übrigens schon erhoben, um seinen Sitz am Bordische einzunehmen und neigte an der hinteren Rocktasche, in der er die Klingel, die er schon auf mehreren Versammlungen geschwunden, bereit hielt.

Da stand plötzlich der alte Thüringer auf, ließ den Krugdeckel energisch niederfallen und sagte mit seiner knarrenden Stimme: „So schnell geht das Ding nicht, andere Leute sind auch Leute und ich meine, man sollte abstimmen, und zwar ganz einfach wie die Schweizer bei ihren Wahlen und bei der Landesgemeinde, durch Bezeugen mit der Hand, dann giebt es keinen Spektakel.“

Während Klatschen die Bauern Beifall, denn wenn man einem Herrn ein Bein stellen konnte, so waren sie gleich dabei, nur hatte keiner den Mut gehabt, aufzutreten wie der alte Thüringer, der nach einem Oberamtmanne so wenig fragte wie nach einem andern.

Die Herren waren verblüfft und der Rechtsanwält warf einen erlauten und fast zornigen Blick nach seinem Vater hinüber, der wieder mützlich vor sich hinah. Er sand also auch auf diesen Pladen den eigenen Vater als Gegner.

Der Oberamtmanne, ein überaus kluger, älterer Herr, war übrigens der erste, der sein Einverständnis aussprach, denn mit dem Thüringer und seinem „dürren Ast“ durfte man es nicht verderben, eben so wenig mit der Versammlung, die man ihrer etwas derben Elemente wegen mit Handschuh anfaßen mußte.

„Also,“ sagte jetzt wieder der Alte, „der so eigenartig und hochbeinig sein konnte wie nur irgend ein alter Knorren, „ich hab' also recht, was der Herr Oberamtmanne selber einsieht.“

„Wir Bauernleute sind auch nicht die Garnichts mehr. Ich mein' also: Man macht's kurz ab. Wer für den Herren Oberamtmanne ist, der soll die rechte Hand aufheben.“

Sofort stiegen die Hände der Herrenpartei in die Höhe, aber sie war jämmerlich in der Minderheit, das bewies der erste Blick.

„Also muß es ein anderer sein,“ bemerkte mit einem häßlichen Lächeln der alte Thüringer, „das sieht ein Blinder. Aber“

„Und jetzt gab es ein Durcheinanderstreiten, das den Bauern

überaus behagte, denn sie witterten vielleicht eine Keilerei, die zu dem ausgezeichneten Bier nicht übel stimmen mochte.

Es wurden verschiedene Personen vorgeschlagen, aber die einen wollten selbst nicht und von den anderen wollten die Wähler nichts wissen.

Auf einmal rief der Schollenhoser, dem ein guter Gedanke gekommen war, der seiner jovialen Natur völlig entsprach: „Ich weiß einen Mann, der in der ganzen Umgebung bekannt und wohlgeleitet ist, der freilich zu den kleinen Leuten gehört, aber das Herz auf dem rechten Fleck und das rechte Wort auf der Zunge hat, ich erlaube mir also, um die Sache rasch ins Geleise zu bringen, zum Vorsitzenden unseren Mitbürger, Schneidermeister Haberbretel vorzuschlagen.“

„Unverstanden!“ rief sofort zum allgemeinen Erstaunen der Gegenpartei, der so klug war wie der Oberamtmanne, und jedenfalls auch so klug wie sein Gegner.

Jetzt gab es ein allgemeines Hallo und Dreiviertelteile der Hände stiegen in die Höhe.

„Ja wohl der Schunzgele, der alte Schunzgele!“ schrien die Bauern und die kleinen Leute und logar die Herren, die ihn kannten, thaten des Spahes halber mit.

Der Gefeierte hatte zuerst große Augen gemacht, schunzgele aber schon wieder und wisperte seinem alten Freunde ins Ohr: „Ich nehm' an, wegen der Herren, die jedenfalls das Rechte mit mir spielen wollen, und auch wegen der Landleute, die vielleicht meinen, ich bring es nicht fertig: Also losgeschossen.“

Damit nahm er seinen Wostzug und segelte mit raschen Schritten an Sibylle vorbei, die am grünen Kachelofen lehnte und ihm mit einem Lächeln nachsah, um das ihn die beiden Kandidaten innerlich beneideten.

Ohne Verlegenheit und logar mit einer gewissen Würde nahm er zwischen den beiden Gegnern Platz und war auf einmal der Gegenstand einer viel größeren und fast verblüfften Aufmerksamkeit als die Rivalen, die er beide mit einer fast väterlichen Zuneigung schon von ihrer Jugend an umgeben hatte.

Er sah übrigens sehr anständig aus, war auch nicht im Hemdsärmeln wie sonst, nur die schwarze Zipselmütze nahm sich ein wenig sonderbar aus, und die Herren verblüfften kaum das Lachen. Ingrimmig aber murmelte im Nebenverschlag freisäulein Sibylle von Brandenstetten auf und zu Sonderegg: „Die Leute müssen rein verrückt geworden sein. Eine solche Vogelscheuche

als Vorsitzender! Es fehlt mir noch, daß sie die beiden Kandidaten hinauswerfen und den alten Bajazzo in die Kammer wählen.“

Sehr ernsthaft aber bemerkte die Wirtin: „Er würde ihr auch nicht übel anstehen. Ich sag' Ihnen, in diesem alten Mannlein klopft ein Herz von Gold und lebt ein Verstand wie nur irgend einer. Das hat mein Alter gleich weg gehabt und ich wette, daß er auf den Stockhauen lacht, wenn er auch ein Gesicht macht wie sieben Tage Regenwetter. Kleider machen nicht immer Leute.“

Aber Sibylle von Brandenstetten zuckte nur die dünnen Schultern.

Als der Vorsitzende seinen Platz eingenommen, wurde es auf einmal maulschweigsam. Seine vielen Bekannten blickten nach ihm, während sich die Herren, die ihn nicht kannten, ein heilloses Gaudium vertrieben.

Er erhob sich und rüßte ein wenig seine Zipselmütze, dann sagte er schunzgele: „Meine Herren! Ich nehme das Ehrenamt, das so unerwartet und ungehört auf mich einfallen kann gefallen ist, an, und eröffne die Verhandlungen. Da ich keine Blöcke habe, es müßte mir der Herr Oberamtmanne die reinige herleihen wollen, (allgemeines Hallo und Gelächter,) so muß es nach Umständen der Krugdeckel thun.“

Aber wir wollen hoffen, daß die Versammlung ruhig verläuft, die Bauern sind auch nicht auf den Kopf gefallen, so daß sie ihrem alten Schunzgele es aufs Wort glauben werden, daß zu einer so ernsthaften Sache auch die Ruhe gehört, die wackeren Männern so wie so immer ansteht. Die Aufmerksamkeit und ein williges Ohr gehört in erster Linie den Kandidaten und dem, was sie vorbringen. Eine Wahl ist in unseren Tagen eine sehr ernsthafte Sache. Die Bürger müssen zusammenstehen und die rechten Leute zu Aufsehern machen, damit guter Rat und gute That zusammenkommen. Und so muß es fürs ganze deutsche Land sein. Darum ist ein Landtag eine überaus wichtige Sache und da die Entscheidung in unserer Hand liegt, so ist jeder Wähler fürs große Ganze mitverantwortlich. Wir haben zwei Kandidaten, die sich nicht übel ausgewaschen haben. Ich denke, es wird's jeder recht meinen in seiner Art und es dürfte uns die Wahl weh thun. Jetzt wollen wir sie selber reden hören und ich mache, wie jeder andere, den Zuhörer.“

Einladung zum Abonnement.

Für das erste Quartal 1902 bitten wir alle unsere Leser die Bestellungen auf die „Raunhofer Nachrichten“ umgehend bei den nächstgelegenen Postämtern, bei den in ihren Orten verkehrenden Landbriefträgern, oder auch bei unseren Boten erneuern zu wollen. Der Preis für das Vierteljahr mit Einschluß des stets gut illustrierten Sonntagsblattes und der so praktischen und beliebten Landwirtschaftlichen Beilage beträgt Mk. 1.20, durch die Post Mk. 1.30.

Was die „Raunhofer Nachrichten“ bieten, ist aus jeder Nummer ersichtlich; kurze, sachlich gehaltene Leitartikel über politische, wirtschaftliche und soziale Zeit- und Tagesfragen, eine klare politische Uebersicht, Korrespondenzen und Berichte in reicher Zahl aus Sachsen und dem Reich und Zusammenstellungen der bemerkenswerten Vorkommnisse, interessante vermischte Nachrichten, eine fortlaufende spannende Erzählung und als Beilage zu jeder Sonnabendnummer das Sonntagsblatt, dessen Bilderschnitt und dessen unterhaltender und belehrender Inhalt sich des allgemeinsten Beifalls erfreuen, und die sich allseitiger Beliebtheit erfreuende so nützliche „Landwirtschaftliche Beilage“.

Der Inseratenteil der „Raunhofer Nachrichten“ ist stets von bester Wirkung und für Käufer und Verkäufer, für Angebot und Nachfrage von anerkannt gutem Erfolg. Wir dürfen diesen deshalb für Inserate jeder Art überall empfehlen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle der Raunhofer Nachrichten.

Gasthof Erdmannshain.

Sonntag, den 29. Januar halte ich meinen

Karpfen- u. Portions-Schmaus.

O. Bille.

Gasthof Eicha.

Sonntag, den 29. Dezember

starkbesetzte Ballmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein

R. Dyck.

Zur gefl. Beachtung!

Nach den bis jetzt erfolgten Anmeldungen steht zu erwarten, daß beim Jahreswechsel viele Glückwünsche im Inseratenteil unseres Blattes erfolgen. Wir bitten deshalb höflich die Aufgabe dieser Inserate schon jetzt, spätestens aber bis **Dienstag, früh 8 Uhr** zu bewirken, damit wir dieselben recht geschmackvoll ausführen können.

Hochachtungsvoll

Die Expedition der Raunhofer Nachrichten.

Waldschlösschen



Heute Sonnabend Schlachtfest.

Es ladet ergebenst ein
Oscar Krause.

Aalbricken, geräucherte Aale,
div. Fischkonserven ff. Prov.-Oel
empfiehlt **Emil Wächtler.**
Bestellung auf **Karpfen** zu Neujahr
erbitet bis Montag **D. D.**

Schöne Wohnung

oder mittleres Haus möglichst mit Pferde stall
wird im Preise von 5 — 600 Mark sofort
zu mieten gesucht. Offerten wolle man unter
J. M. in der Exped. d. Bl. niederlegen.

Brennspiritus

zu Koch- Leucht- und Heizzwecken
pr. Liter 90 Bol. %
verkauft per Liter 25 Pfennig
C. Hoffmann.

Zuch-Hefte

für Herren- und Knabenanzüge,
Hosen, Jacken usw. in allen Längen
und Farben empfiehlt äußerst preiswert
Kurt Wendler, Gartenstr.

Mütter

gebt Euren Kindern bei Husten-Katarrh
Ackermann's Fenchelhonig. In Flaschen
à 60 & 100 Pfg. zu haben bei **Rich. Kühne.**

Grossartige Erfindung!
Selbstkontrolle. Von Uhlmann sen. Für
die gesamte Buchhalt.
(„Fehlerfinder“). Gewerbliche und amtliche
Prima-Atteste. — Für Kaufleute und Be-
amte unentbehrlich! Preis 50 Pfg. Verlag
von **E. O. Uhlmann, Dresden, Wettinerstr. 35.**
Dritte Auflage.



2000

f. g.
Armees.

Pferdedecken

Sollen zum spottbilligen Preise von **Mk. 4.50**
pro Stück direkt an Pferdebesitzer verkauft werden.
Diese **dicken, unverwundlichen Decken** sind
warm wie ein Fell, ca. 180x190 cm. groß,
also das ganze Pferd bedeckend, Farbe
grau und braun. Dasselbe **geld 6.25 M. p. St.**
**Johs. Wilh. Meier, Wolldeckenfabrik,
Samburg.**
Versandt gegen Nachnahme. Nichtkompetenz des
verpflichtet ich mich zurückzunehmen.

Umsonst

versendet ein „**Illustriertes
Handbuch über Kräuter-
Hausmittel**“ an Jeder-
mann die Expedition der
„**Schreiber's Monats-
blätter**“, Coethen (Anh.)

Arac.

**Schlummer-Punsch
Rotwein-Punsch
Ananas-Punsch**

empfiehlt

C. Hoffmann.

Liqueure.

Cognac.

Wine.

Die modernsten

Neujahrskarten

mit und ohne Namensdruck, jedes
beliebige Quantum, 25, 50 und 100 Stück,
auch einzeln, bezieht man sehr vorteil-
haft durch die Buchhandlung von

Günz & Eule.

Näheres über ein neuerfundenes

Aufsehen

erregendes Präparat mit geradezu augen-
scheinlichem Erfolge bei Mitleidern,
Sommerprossen, Leberflecken, Ge-
sichtsröte, roten Armen und roten
Händen, bei schwierigen Händen und
Kopfschuppen teilt unentgeltlich mit
Joh. Grotlich k. k. Privilegiums-
Inhaber in **Brünn** (Mähren).
Proben 80 Pfg. in Briefmarken.
Originaldosen Mk. 2.50.

Verloren

ein Schlüssel, abzugeben gegen Belohnung
in der Exp. d. Blattes.

Verlaufen

hat sich am Weihnachtsabend ein grauer
Bolschip auf dem Namen „**Stuy**“ hörend.
Wiederbringer erhält Belohnung, abzugeben bei
Herrn **Glasermeister Kirbach.**

Zugelaufen

ein junger brauner Hund, abzuholen bei
Winkler, Erdmannshain.

100 000

Ratten — Mäuse vernichtet schon „**Ackerlon**“
ohne Giftschein erhältlich. Menschen und
Haustieren unschädlich. Packete 60 u. 100 Pfg.
zu haben bei **Richard Kühne.**

Gesangverein Harmonie.

Die nächste Singstunde findet
Montag, d. 30. d. Mtg.
statt. Allseitiges Erscheinen erwünscht.
D. B.

Div. Aufschnitt,
täglich frisch gekochten Schinken,
ff. russ. Salat,
Sülze, warme Wiener, Regensburger
und Koblandswurst
empfiehlt **Robert Kunze.**



Originelle Witz- Karten

erhält man in der
Buchhandlung
Günz & Eule.

Dr. Gratos

**Backpulver
Puddingpulver
Vanille-Zucker
à 10 Pfg. mit**

Prämien-Bons.

Vorrätig bei:

C. Hoffmann.

Herzlichsten innigsten Dank

sagen wir auch an dieser Stelle dem hochgeehrten **Frauenverein**
für die uns am 23. Dezember bereitete herrliche Feier und die
uns überreichten reichlichen Geschenke.

Durch diese werkhätige Liebe ist das Weihnachtsfest auch
in unseren bescheidenen Räumen zu einem wahren Fest der Freude
geworden.

Die beschenkten Frauen.

Dank.

Für die Beweise liebevoller Teilnahme bei dem Begräbnis unserer
lieben Schwester, der

Frau Amalie Wermann

sagen wir Allen unseren herzlichsten Dank.

Die Hinterbliebenen.

Der heutigen Nummer liegt das Sonntagsblatt und die Landwirtschaftliche Beilage bei